

DAS HAUSKONZERT

Mitgliederbroschüre

AUG 24 – JAN 25

ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER

Mitglieder erhalten freien Eintritt zu allen Hauskonzerten, öffentlichen Generalproben, Masterclasses und Soiréen.

Hauskonzerte

S. 4 FR 13. SEP 2024
Neues Licht auf
MOZARTS
41. SINFONIE

S. 8 SO 22. SEP 2024
REZITAL
Bogdan Božović



S. 14 SA 12. OKT 2024
REZITAL
Jean-Guihen Queyras

S. 20 MI 06. NOV 2024
Junge Dirigent:innen
der ZHdK

S. 26 **Soiréen**

S. 28 MI 04. DEZ 2024
Nordische
Streicherklänge

S. 34 MI 22. JAN 2025
Heinz Holliger &
Sebastian Bohren

S. 33 **Öffentliche Generalproben**

S. 40 **Weitere
Konzerthighlights**

S. 41 **Lunch-Konzerte**





© Marco Borggreve

Es ist Mozarts letzte Sinfonie, die Nummer 41 mit dem Beinamen «Jupiter». Der stammt allerdings nicht von Mozart, und er will in keiner Weise auf eine wie auch immer altertümlich «antikisierende» Haltung dieses Werks hinweisen, sondern meint ganz allgemein eine göttliche Grossartigkeit dieser Musik. So jedenfalls haben es spätestens die Romantiker empfunden, und seither nimmt das Werk einen Spitzenplatz im sinfonischen Schaffen der europäischen Musikgeschichte ein. Dennoch bleibt bis heute vieles ungeklärt. Zum Beispiel, für wen oder welchen Anlass Mozart diese Sinfonie schrieb, und ob er sie selbst je gehört hat. Denn Aufführungen zu seinen Lebzeiten sind keine nachweisbar. Diesbezüglich tappt die Musikwissenschaft nach wie vor im Dunkeln. Indes, neues Licht verheisst uns Roberto González-Monjas, Chefdirigent des Musikkollegium Winterthur, und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Nicht nur dirigiert er Mozarts «Jupiter»-Sinfonie, sondern er wird als kundiger Moderator auch all die Fragen rund um das Werk antippen und mit Bezügen zu weiteren Werken Mozarts zu erhellen versuchen. Das wird zweifellos sehr spannend und lehrreich – und musikalisch ein Hochgenuss.

Neues Licht auf MOZARTS 41. SINFONIE

FR 13. SEP 2024
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.30 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung und Moderation

Kommentiertes Konzert zu **Wolfgang Amadeus Mozarts**
Sinfonie Nr. 41

Ausschnitte aus Werken von **Wolfgang Amadeus Mozart** und
ggf. anderen Komponisten

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 –1791)
Sinfonie Nr. 41 in C-Dur «Jupiter»

Allegro vivace
Andante cantabile
Menuetto
Molto Allegro

Werk

Besetzung

Flöte, 2 Oboen,
2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauke,
Streicher

Uraufführung

unbekannt, fertiggestellt
am 10. August 1788

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt am
20. Februar 1884; letztmals
am 6. September 2024,
Leitung Roberto González-
Monjas

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 41 C-Dur «Jupiter»

Die letzte Sinfonie Wolfgang Amadeus Mozarts, entstanden 1788, ist seit fast 200 Jahren besonders unter dem Titel «Jupiter»-Sinfonie bekannt – ein Name, der ihr die Unsterblichkeit des gleichnamigen römischen Gottes bescherte. Dieser Beiname stammt jedoch nicht von Mozart selbst, sondern wird Johann Peter Salomon zugeschrieben, der ab 1781 die Londoner Musiklandschaft massgeblich prägte und die Mozartrezeption in Irland einleitete. Für Salomon und seine Zeitgenoss:innen war es eindeutig: Mit Mozarts «Jupiter»-Sinfonie war der Höhepunkt der Instrumentalmusik erreicht.

Dieser Hintergrund bekräftigt den eindrücklichen und majestätischen Charakter der C-Dur Sinfonie. Doch damit wird man der Sinfonie nicht wirklich gerecht: Sie wird auf einen Aspekt reduziert, während sie doch viel mehr ist. Der majestätische Tonfall ist dabei zweifellos ein grundlegender Charakterzug des Werks, doch sind für dessen Erleben die in allen Sätzen entstehenden Kontraste massgeblich. So stehen dem ersten, prunkvollen Thema des ersten Satzes ein sanftes und ein lustiges, an die Opera Buffa erinnerndes Thema gegenüber. Einen klaren und verständlichen Majestätscharakter stellt schlussendlich aber vor allem das Finale in Frage. Der vierte Satz verweigert sich einer konkreten Lesart und zeigt somit auf, dass diese Sinfonie weitaus mehr ist als majestätisch: Seit der Entstehung ist es noch nicht gelungen, eine sinnvollmusikalische Analyse zu erstellen – dieser Satz bleibt bis heute ein Rätsel. Und so ist es vielleicht genau die Kombination von majestätischem Tonfall und undurchschaubarer Konzeption, die Mozarts letzte Sinfonie so beliebt und damit unsterblich macht.

Viviane Nora Brodmann

Biografie

Roberto González-Monjas begann seine Karriere als Sologeiger, Orchesterleiter und Kammermusiker und trat in diesen Funktionen u.a. bei den Festivals in Salzburg, Grafenegg, Luzern, Verbier und Lockenhaus auf. Acht Jahre lang stand er dem Musikkollegium Winterthur als Erster Konzertmeister vor. Seit 2021 amtiert er hier als Chefdirigent, wobei sein Vertrag bereits bis 2027 verlängert wurde. Im Rahmen dieser höchst erfolgreichen Zusammenarbeit wurde jüngst die CD-Aufnahme «Werden» veröffentlicht. Sie enthält Mozarts Sinfonie Nr. 39 sowie ein zeitgenössisches Spiegelwerk der Komponistin Andrea Tarrodi. Zwei weitere CD-Aufnahmen mit Mozarts Sinfonien Nr. 40 und Nr. 41 sind in Vorbereitung. Zudem ist Roberto González-Monjas Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg. Darüber hinaus wirkt er seit 2022 als Erster Gastdirigent des Belgischen Nationalorchesters und seit 2023 auch als Chefdirigent des Orquesta Sinfónica de Galicia.



Bach und Busoni: Zwei Namen, die wie ein Dioskurenpaar zusammen zu gehören scheinen und oft wie zu einem Doppelnamen verschmolzen werden. Dann nämlich, wenn es um Busonis geniale Bach-Bearbeitungen geht, allen voran die berühmte Violin-Chaconne, die Busoni für Klavier umschrieb. Doch Bogdan Božović, seit der Saison 2022/23 Konzertmeister beim Musikkollegium Winterthur, hat mit seinem Rezital etwas anderes vor. Zum Eingang – gleichsam als Fundament – präsentiert er die ersten drei von Bachs sechs grossen Sonaten für Violine und Cembalo concertato. Alle drei sind Meisterwerke ausgereifter, fein ziselierter und hoch ambitionierter Kontrapunktik. Noch Carl Philipp Emanuel Bach, der zweitälteste Sohn von Johann Sebastian, rühmte diese Sonaten: «Die sechs sind von den besten Arbeiten des seeligen lieben Vaters. Sie klingen noch jetzt sehr gut und machen mir viel Vergnügen ...» Knapp 200 Jahre später schrieb Ferruccio Busoni seine zweite Violinsonate. Mit ihr, so sagte er, habe er seinen eigenen Weg als Komponist gefunden. Gleichzeitig ist diese Sonate mit ihrem choralartigen, vom Klavier zuerst allein vorgetragenen Motto, eine Referenz an Johann Sebastian Bach – besonders deutlich dann in der Schlussvariation über Bachs Choral «Wie wohl ist mir, o Freund der Seele». Bach-Busoni – einmal anders.

REZITAL

Bogdan Božović

SO 22. SEP 2024
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 18.00 Uhr
Pause gegen 18.50 Uhr
Ende gegen 20.00 Uhr

Bogdan Božović Violine
Alasdair Beatson Cembalo und Klavier

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)
Sonate für Violine und obligates Cembalo A-Dur, BWV 1015
(vor 1725) 15'
(Dolce)
Allegro
Andante un poco
Presto

Johann Sebastian Bach
Sonate für Violine und Basso continuo G-Dur, BWV 1021
(vor 1732) 10'
Adagio
Vivace
Largo
Presto

Johann Sebastian Bach
Sonate für Violine und obligates Cembalo c-Moll, BWV 1017
(vor 1723) 18'
Siciliano: Largo
Allegro
Adagio
Allegro

Pause

Ferruccio Busoni (1866–1924)
Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 e-Moll, op. 36a (1898) 32'
Langsam
Presto
Andante, *piuttosto grave* – Thema: Andante con moto (über den Choral «Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen, Wenn ich in deiner Liebe ruh'!» von Johann Sebastian Bach) – Variationen 1 bis 6 – Coda

Die Sonaten von Johann Sebastian Bach spielt Bogdan Božović auf einer Violine des Tiroler Geigenbauers Jacob Stainer (1619 – 1683) aus dem Jahr 1659. Das Instrument ist Teil des «Stainer-Quartetts» aus dem Besitz des Musikkollegium Winterthur.
stainerquartett.ch

Johann Sebastian Bach Sonate A-Dur, BWV 1015

Carl Philipp Emanuel Bach schrieb 1774 über die sechs «grossen» Sonaten für Violine und obligates Cembalo BWV 1014–1019, dass sie zu den «besten Arbeiten des seeligen Vaters» gehörten, und auch «noch jetzt sehr gut» seien, «ohngeacht sie über 50 Jahre alt sind». Tatsächlich ist sonst wenig über die Entstehungsumstände dieser Werke bekannt. Jede dieser Sonaten hat ein eigenes stilistisches Profil. In der Sonate in A-Dur zeigt Bach, wie er mit einer eigentlich strengen, doch eleganten Kontrapunktik eine helle, lyrische, fast empfindsame Stimmung schafft. Vor den beiden teilweise kunststückartigen Fugen stehen zwei Kanons: zunächst das einleitende Dolce als strenger dreistimmiger Kanon. Eine noch grössere Beweglichkeit erhält im dritten Satz ein durchgehender Kanon der Violine und oberen Cembalostimme im zarten Gleichgewicht über einer bewegten Sechzehntelbewegung im Bass.

Johann Sebastian Bach Sonate G-Dur, BWV 1021

Die Sonate BWV 1021 stellt in Bachs Biographie ein gewisses Rätsel dar. Nicht nur sind ihre Entstehungsumstände unbekannt, doch ist auch anzunehmen, dass die Sonate in mehreren Schritten zu verschiedenen Zeiten entstand. Am ältesten ist wohl die in der Sonate mehrmals wiederholte Bass-Linie, die vielleicht in einer Art Tonsatzübung als Grundlage verschiedener Kompositionen verwendet wurde. Wahrscheinlich fügte Bach die stilistisch freiere, reifere Violinstimme erst später hinzu. Bis 1732 muss die Sonate jedenfalls fertig gewesen sein, denn dann schrieb sie Bachs zweite Frau von Hand für den jungen Grafen und Leipziger Studenten Heinrich Abraham von Boineburg ab, wohl für den Unterricht, den der Graf von Bach erhielt.

Johann Sebastian Bach Sonate c-Moll, BWV 1017

Die vierte der sechs «grossen» Sonaten für Violine und obligates Cembalo gehört – wie alle Sonaten des Zyklus – zu den Trios, obwohl meist mit nur zwei Ausführenden gespielt: Ihre drei Stimmen sind die Violine, die rechte und die linke Hand auf dem Cembalo. Zusammen mit den Orgeltriosonaten und einigen Sonaten für Flöte oder Gambe und obligates Cembalo sind sie ein Hauptpfeiler des sonst eher kleinen Kammermusikschaffens Bachs.

Die länger schon kursierende Hypothese, dass diese Violinsonaten tatsächlich von «echten» Trios für zwei Melodieinstrumente und Generalbass abstammen könnten, lässt sich nicht belegen. Sie überzeugt auch nicht gerade wegen der so idiomatischen Kompositionsweise der Sonate, die sowohl dem Cembalo als auch der Violine geradezu auf den Leib geschneidert zu sein scheint. Im ersten Satz singt die Violine etwa eine klagende Sicilienne, mit der komplementären Klanglichkeit von fließenden Sechzehnteln und gebrochenen Achtel-Dreiklängen im Cembalo. Eine charakterlich ähnlich, doch rhythmisch veränderte Zusammenstellung erscheint im Adagio, das auch in dieser Sonate zwischen zwei schnellen, fugiert gestalteten Sätzen steht.

Ferruccio Busoni Sonate Nr. 2 e-Moll

1891 bis 1894 lebte Ferruccio Busoni in den USA, wo er in eine tiefe künstlerische Krise stürzte. Erst nach der Rückkehr nach Europa konnte er sich als Pianist und Komponist neu orientieren. Richtungsweisend war dafür seine zweite Violinsonate op. 36a, Busonis letzte Komposition für Violine und Klavier: «Im ideellen Sinne fand ich meinen eigenen Weg als Komponist erst mit der zweiten Violinsonate op. 36a, die ich unter Freunden auch mein opus eins nenne», schrieb er rückblickend. An zentraler Stelle dieser Sonate steht Johann Sebastian Bach. Busoni, der über seine Mutter auch deutsche Wurzeln hatte, wurde von seinem Vater «zum deutschen Musiker» erzogen und «in meiner Kindheit strengstens zum Studium Bachs» angehalten – ein «Weg, den ich nie wieder völlig verliess». Neben Transkriptionen, Editionen und der Interpretation von Clavierwerken schlug sich Busonis Auseinandersetzung mit Bach auch kompositorisch nieder. Die Sonate ist im Grunde einsätzig: Nach einem kurzen Eröffnungs- und einem raschen Mittelteil folgt als zweite Hälfte ein Variationensatz. Dessen Thema besteht aus dem geistlichen Lied «Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen» BWV 517. Komplett, fast Note für Note aus der alten Bach-Gesamtausgabe übernommen, wird das Lied zum Epizentrum der Sonate und nimmt weniger die Rolle eines Zitats, sondern eher die einer intertextuellen Brücke ein. Busoni erreicht, dass er Bach über 150 Jahre hinweg auf Augenhöhe begegnen kann. Eine Verschmelzung von Original, Bearbeitung und Neukomposition wird zum zentralen kompositorischen Moment.

Biografien

Der Geiger **Bogdan Božović** stammt aus Belgrad und ist ein gefragter Kammermusiker, Solist und Gast-Konzertmeister mit vielfältiger Erfahrung im internationalen Konzertbetrieb. Als Mitglied des renommierten Wiener Klaviertrios konzertierte er zwischen 2012 und 2015 weltweit in den grossen Musikzentren. Zwei von der Fachpresse hochgelobte CDs mit Klaviertrios von Beethoven und Saint-Saëns erschienen beim Label MDG. Bogdan Božović ist gern gesehener Gast an internationalen Kammermusikfestivals. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen u.a. Steven Isserlis, Christian Tetzlaff, Elisabeth Leonskaja sowie Lukas und Veronika Hagen. Als Solist trat er u.a. in Robert Schumanns Violinkonzert mit dem Sinfonieorchester Basel auf. Als Konzertmeister gastierte er beim Wiener Kammerorchester, bei den Augsburger Philharmonikern, beim Ensemble DIAGONAL Basel sowie beim Ensemble Phoenix Basel. Seit der Saison 2022/23 ist Bogdan Božović Erster Konzertmeister des Musikkollegiums Winterthur und Primarius im Winterthurer Streichquartett.

Der schottische Pianist **Alasdair Beatson** ist sowohl als Solist wie auch als Kammermusiker höchst erfolgreich tätig. Er spielt auf modernen wie auch auf historischen Instrumenten und ist nicht nur als Interpret, sondern auch als Pädagoge gefragt. Zu den bemerkenswerten Auftritten in der vergangenen Saison zählen Auftritte in der Wigmore Hall sowie Konzerte mit Steven Isserlis, Viktoria Mullova, dem Doric und dem Maxwell Streichquartett sowie Auftritte bei Festivals wie Cheltenham, Ernen (VS), Festivala, Lewes, O/Modern, Resonances, Spitalfields und Yellowbarn. Neben einer besonderen Vorliebe für das klassische Repertoire und die Musik von Schumann und Fauré erkundet er oft auch entlegene Klavierliteratur, wobei seine stilistische Kompetenz von den Cembalokonzerten Bachs über Klavierkonzerte von Mozart, Fauré, Bartók und Hindemith bis zu Werken von Strawinsky und Messiaen reicht. Neben seiner künstlerischen Tätigkeit betreut Alasdair Beatson eine Klavierklasse am Royal Birmingham Conservatoire.



DI 01. OKT 2024

WERDEN – SEIN – VERGEHEN im Segantini Museum St. Moritz

Tagesausflug ins Engadin mit Besuch des Segantini Museums in St. Moritz

«Werden – Sein – Vergehen» unter diesem Thema hat das Musikkollegium Winterthur und sein Chefdirigent Roberto González-Monjas drei Konzertsaisons zusammengefasst. In der letzten dieser Spielzeiten besuchen wir nun das berühmte Triptychon gleichen Namens von Giovanni Segantini (1858 – 1899) in St. Moritz. Die drei grossformatigen Alpenbilder schuf der Maler in seinen zwei letzten Lebensjahren im Engadin, wobei das letzte unvollendet blieb. Im stimmungsvollen Kuppelsaal des Segantini Museums können die Gemälde ausgiebig betrachtet werden. Die Kunsthistorikerin Stéphanie Stamm wird Ihnen auf der Busfahrt ins Engadin Leben und Werk Giovanni Segantinis näherbringen.

Reiseprogramm

08.00 Uhr	Abfahrt mit komfortablem Reisebus ab Stadthaus Winterthur
09.30 Uhr	ca. Kaffeehalt am Walensee, Raststätte Bergsboden Fahrt über den Julierpass nach St. Moritz
12.15 Uhr	ca. gemeinsames Mittagessen
14.30 Uhr	ca. Besuch des Segantini Museums
16.00 Uhr	ca. Rückfahrt
19.15 Uhr	ca. Ankunft in Winterthur, Stadthaus

Spezialpreis für Mitglieder CHF 130 (statt CHF 150), inkl. Mittagessen und Museumseintritt.

Platzzahl beschränkt, frühzeitige Anmeldung empfehlenswert, konzertkarten@musikkollegium.ch, Telefon +41 52 620 20 20



Musik für Violoncello solo: Da gibt es viel mehr als die Solosuiten von Johann Sebastian Bach, die selbstverständlich unverzichtbar und unausschöpflich bleiben. Gerade im 20. Jahrhundert können Cellist:innen aus einem Reichtum an Solowerken auswählen. Dürfen es die Solosuiten von Benjamin Britten sein, die Solosonate von Bernd Alois Zimmermann? Bereits eine Art Klassiker ist das Werk von Zoltán Kodály von 1915. Klassische Tradition und Volksmusik, Expressivität und erzählerischer Gestus verbinden sich in dieser reichen, halbstündigen Solosonate. Die Partita des türkischen Komponisten Ahmed Adnan Saygun (1907-1991) schliesst sich hier perfekt an. Auch da kommen westliche und türkische Tradition zusammen, wie es ganz im Sinn der kemalistischen Kulturpolitik des jungen türkischen Staates war. Saygun konnte in Paris studieren; 1936 assistierte er Béla Bartók bei musikethnologischer Feldforschung in Anatolien. Seine Cellopartita von 1955 zeigt Saygun als reifen, eigenständigen Komponisten, den hierzulande die wenigsten kennen. Jean-Guihen Queyras, «Artistic Partner» des Musikkollegium und #follow-Künstler der Saison 2024/25, bringt nicht nur diese gehaltvolle Repertoire-Ergänzung mit, sondern hält das Solo-Repertoire lebendig: Mit einem Werkauftrag an den kosmopolitischen türkischen Tausendsassa Fazıl Say.

REZITAL

Jean-Guihen Queyras

SA 12. OKT 2024
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.30 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

18.45 Uhr
Konzerteinführung mit
Viviane Nora Brodmann
im Stadtratsaal

Unterstützt durch



Jean-Guihen Queyras Violoncello

Ahmed Adnan Saygun (1907–1991)
Partita für Violoncello solo, op. 31 (1955) 20'

Lento
Vivo
Adagio
Allegretto
Allegro moderato

Fazıl Say (*1970)
Neues Werk für Violoncello solo

Pause

Zoltán Kodály (1882–1967)
Sonate für Violoncello solo, op. 8 (1915) 30'

Allegro maestoso ma appassionato
Adagio (con grand' espressione)
Allegro molto vivace

Ahmed Adnan Saygun Partita für Violoncello solo

Mit dem Tod des türkischen Komponisten Ahmed Adnan Saygun am 6. Januar 1991 verlor die Welt der klassischen Musik einen wichtigen Protagonisten, den die britische Zeitung «The Times» in einem Nachruf so beschrieb: «The grand old man of Turkish music, who was to his country what Sibelius is to Finland, what de Falla is to Spain and what Bartók is to Hungary» – Komponisten, die die Musik ihres Landes prägten und in die Welt hinaustrugen.

1907 in der türkischen Stadt İzmir geboren gehörte Saygun jener Generation junger Komponisten an, die man in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Zentraleuropa schickte, um sie dort ausbilden zu lassen. So gelangte Saygun 1928 an die Schola Cantorum de Paris, wo er bei Vincent d'Indy studierte. Genauso wie die restlichen vier der «türkischen Fünf» – eine Komponistengruppe, die Saygun mitbegründet hatte – stand auch er unter dem Einfluss des Impressionismus und der türkischen Musik sowie der Volksmusik. Als Gefäss für ihre kompositorische Arbeit griffen sie dabei – wie so manche ihrer Zeitgenoss:innen – auf unterschiedlichste, auch bereits vergangene Gattungen zurück. So auch Saygun: Mit seiner Partita für Violoncello solo op. 31 bediente er eine Gattung, die ihren Ursprung im 16. Jahrhundert hat und die er sich vollkommen zu eigen macht: Mit den vier Saiten des Cellos – gestrichen und gezupft – erzeugt er eine einzigartige Mehrstimmigkeit, die die unterschiedlichen Einflüsse seines Werdegangs unverkennbar zeigen.

Fazıl Say Neues Werk für Violoncello solo

Die Geschichte des Musikkollegium Winterthur ist stark mit der Förderung neuer Kompositionen und lebender Komponist:innen verbunden. Was schon vor dem 20. Jahrhundert der Fall war, gehört seit der Wirkungszeit des Mäzens Werner Reinhart, der sich für zeitgenössische Musik und das Musikkollegium Winterthur einsetzte, zur Identität dieser Institution. So steht das neue Werk des türkischen Komponisten und Pianisten Fazıl Say in einer langjährigen Tradition, in der auch Komponisten wie Anton Webern, Paul Hindemith und Igor Strawinsky eine wichtige Rolle spielten. Was von seinem neuen Werk für Violoncello solo zu erwarten ist, wenn es zum ersten Mal in Winterthur erklingt, ist besonders bei Fazıl Say nur schwer abzuschätzen, überrascht er doch immer wieder mit seinen neuen Werken, die sich von der Solobesetzung über Werke für Saxophon-Quartett bis hin zu grossen Orchesterwerken mit Gesang oder cineastischer Musik erstrecken. So darf man bereits jetzt gespannt sein, was im Konzert des französischen Cellisten Jean-Guihen Queyras erklingen wird.

Zoltán Kodály Sonate für Violoncello solo

Der ernsthafte und vielseitige Umgang mit Musik lässt sich bei Zoltán Kodály bereits früh erkennen. Sind in seinen frühen Werken noch die Einflüsse der grossen Persönlichkeiten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu hören – darunter Schubert und Mendelssohn –, so dominieren später Anklänge an die liturgische Musik mit Seitenblicken auf Mozart und Beethoven, um dann ab 1906 zu einem ganz eigenen Stil zu finden. Während sich die Musik anderer Komponist:innen seiner Zeit mehr an den Barock anlehnt, scheint Kodály dies genau nicht zu tun, sondern liess sich in seinem Schaffen mehr von der Volksmusik inspirieren. Trotzdem wird seine Sonate für Violoncello solo op. 8 gerne mit den Solosuiten von Bach verglichen, was neben der gemeinsamen Virtuosität und den besonderen Herausforderungen, die sie an die Interpretierenden stellen, vermutlich ebenfalls mit der Bedeutung der Werke zu tun hat: Sowohl die Bach'schen Suiten als auch die Solosonate von Kodály stellten sich als wegweisende Meilensteine der Geschichte heraus.

Biografie

Der Cellist **Jean-Guihen Queyras** war langjähriges Mitglied des von Pierre Boulez gegründeten Ensemble InterContemporain. Als Solist ist er regelmässig zu Gast bei renommierten Orchestern wie dem Philadelphia Orchestra, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Mahler Chamber Orchestra, dem Orchestre de Paris, dem London Symphony Orchestra sowie am Leipziger Gewandhaus und in der Tonhalle Zürich. Einladungen vom Koninklijk Concertgebouw Orkest, dem Orchestre de Chambre de Paris, dem Philharmonia Orchestra London, dem Orquesta Nacional de España, dem Residentie Orkest Den Haag und dem Cleveland Orchestra folgten. Jean-Guihen Queyras arbeitete mit Dirigenten wie Iván Fischer, Philippe Herreweghe, Yannick Nézet-Séguin, François-Xavier Roth, Sir John Eliot Gardiner und Sir Roger Norrington. Seine Kammermusikalische Tätigkeit brachte ihn mit Künstlern wie Pierre-Laurent Aimard, Leif Ove Andsnes, Emmanuel Pahud, Jean-Ives Thibaudet und Lars Vogt zusammen; mit Isabelle Faust und Alexander Melnikov bildet er ein höchst erfolgreiches Klaviertrio. Jean-Guihen Queyras ist ausserdem in den Saison 2022/23 bis 2024/25 Artistic Partner des Musikkollegium Winterthur und erhält in dieser Spielzeit ein besonderes Spotlight: Als #follow-Künstler präsentiert er in nur kurzer Zeit verschiedene Facetten seines Könnens.

FR 11. OKT 2024

MASTERCLASS Jean-Guihen Queyras

In Zusammenarbeit mit:



Unterstützt durch:



An den Masterclasses der ZHdK ist der intensive Austausch zwischen Studierenden und herausragenden Musikpersönlichkeiten aus Kreation, Interpretation und Reflexion zu erleben – dabei sein, wenn die Wahrnehmung verfeinert und Musik immer tiefer gedacht wird!



Junge Dirigent:innen der ZHdK

MI 06. NOV 2024
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
ohne Pause
Ende gegen 21.00 Uhr

In Zusammenarbeit mit

Z hdk
Zürcher Hochschule der Künste

Musikkollegium Winterthur
Izabelė Jankauskaitė Leitung
Jorge Yagüe Leitung
Jakub Przybycień Leitung

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840–1893)
«Romeo und Julia» Fantasie-Ouvertüre (1870) 19'

Richard Wagner (1813–1883)
«Siegfried-Idyll» E-Dur, WWV 103 (1870) 18'
Ruhig bewegt – Lebhaft – Sehr ruhig

Francis Poulenc (1899 – 1963)
Sinfonietta (1947) 24'
Allegro con fuoco
Molto vivace
Andante cantabile
Finale: Prestissimo et très gai

Was gäbe man darum, für einmal dort vorne zu stehen, oben auf dem Konzertpodium, mit dem Rücken zum Publikum – und selbst zu dirigieren! Ein Traumjob, ohne Zweifel, lange den Männern vorbehalten, denn nur sie schienen fähig zu sein, das Gewirr der vielen Instrumente sozusagen wie ein Verkehrspolizist in die richtigen Bahnen zu lenken. Mittlerweile hat sich das geändert: Schritt für Schritt, aber mit Nachdruck, holen die Frauen auf – und das mit Erfolg. Drei Studierende der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK teilen sich die Leitung des Musikkollegium Winterthur, und bieten explizit musikalische Verwöhnkost: russische und deutsche Hochromantik sowie französisch-sachliche Nonchalance aus dem Jahr 1947. Tschaikowskys grossflächig-pathetische Fantasie-Ouvertüre «Romeo und Julia» zählt seit je zu den Spitzenreitern des sinfonischen Repertoires, Wagners «Siegfried-Idyll» ist ein stiller Favorit für feinnervige Musikfreunde, und bei Francis Poulencs Sinfonietta werden zweifellos da und dort die Lachmuskeln gereizt...

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky «Romeo und Julia»

Besetzung

2 Flöten, Piccolo,
2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba,
Pauke, Schlagwerk,
Harfe, Streicher

Uraufführung

4. März 1870, Moskau,
Leitung Nikolai Grigorjewitsch
Rubinstein

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt
am 13. November 1913,
Leitung Felix Weingartner;
letztmals am 27. Juni 1996,
Leitung Stefan Sanderling

Während die übernatürlichen, romantischen Seiten von William Shakespeare in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Hintergrund traten, wurde er als Realist, als Chronist der «Conditio humana» neu entdeckt. Auf Anregung Mili Balakirews, der prägenden Gestalt des Petersburger Musiklebens, wurde Shakespeares Drama «Romeo and Juliet», das zuvor schon Hector Berlioz zur gleichnamigen «Symphonie dramatique» inspiriert hatte, auch für Pjotr Tschaikowsky zum Prüfstein. Balakirew gab ihm nicht nur das Sujet auf, sondern auch die der Vertonung zugrunde zu legende Form (nämlich ein Sonatensatz), die dem programmatischen Gehalt des Stückes zu dienen hat. Das Werk beginnt mit einer choralartigen langsamen Einleitung, die auf Pater Lorenzo zu beziehen ist. Ein kriegerisches Allegro-Thema symbolisiert anschliessend die Feindschaft der Capulets und der Montagues, ein lyrisches Seitenthema die beiden Liebenden – und die ausführliche Coda thematisiert den Tod des illustren Paares. Tschaikowsky rang lange mit dem Stoff, den er zeitweise auch einer Oper zugrunde legen wollte, und überarbeitete sein Werk noch zwei weitere Male, zuletzt 1880.

Richard Wagner «Siegfried-Idyll»

Besetzung

Flöte, Oboe, 2 Klarinetten,
Fagott, 2 Hörner, Trompete,
Streicher

Uraufführung

25. Dezember 1870, Treppenhaus des Landhauses Tribtschen, Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich, Leitung Richard Wagner

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt am
13. Februar 1913, Leitung
Ernst Radecke; letztmals
am 31. Mai 2024, Leitung
Matthias Pintscher

Als sich Richard Wagner 1869 wieder an den zwölf Jahre lang liegen gebliebenen dritten Teil seiner monumentalen Tetralogie «Der Ring des Nibelungen» heranwagte, beschäftigte er sich erneut intensiv mit Siegfried, dem freien, von den Verstrickungen der Götter (scheinbar) unbehelligten Titelhelden. Als Wagners Frau Cosima ihm im selben Jahr nach zwei Töchtern einen Sohn gebar, stand dessen Name schnell fest: Siegfried. Im Folgejahr wurde Cosima zu ihrem 33. Geburtstag mit einem Ständchen (das Diminutiv trägt allerdings) namens «Tribtschener Idyll mit Fidi-Vogelgesang und Orange-Sonnenaufgang, als Symphonischer Geburtstagsgruss» beglückt, dargebracht von Mitgliedern des neugegründeten Zürcher Tonhalle-Orchesters («Fidi» bezieht sich auf Klein-Siegfried). Das Hauptthema dieser sinfonischen Dichtung, das aus der Zeit der aufflammenden Liebe des Paares

stammt, ging später ins berühmte Schlussduett zwischen Brünnhilde und Siegfried ein; das zweite Thema entnahm Wagner einem 1868 geschriebenen Schlaflied. Für Cosima bedeutete die Publikation der 1878 erarbeiteten Orchesterfassung ein unerwünschtes Eindringen des neugierigen Publikums in ihr Privatleben.

Francis Poulenc Sinfonietta

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, 2 Trompeten,
Pauke, Harfe, Streicher

Uraufführung

24. Oktober 1948,
London, Philharmonia
Orchestra, Leitung
Roger Désormière

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt am
30. Mai 1954, Leitung Victor
Desarzens; letztmals am
30. März 2023, Leitung
Roberto González-Morjas

Um der Programmmusik Gegensteuer zu geben, entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Bewegung, die die Musik schlicht Musik sein lassen wollte. So erhielt auch die zum Monumentalen resp. zur «Weltanschauungsmusik» tendierende Sinfonie – gewissermassen als Korrektiv – eine kleinere Schwester: die Sinfonietta. Die der Gattung inhärente Verkleinerungsform konnte sich zwar auch auf die Reduktion in Besetzung und Länge, nicht zuletzt aber auf den intendierten Verzicht auf romantischen «Ballast» beziehen. So verwundert es nicht, dass die Sinfonietta in der Zwischenkriegszeit zu einem beliebten Genre avancierte, das gerade auch in Frankreich (das sich bereits im Vorfeld des Ersten Weltkriegs vom musikalischen Wagnérisme zu befreien suchte) besondere Popularität genoss.

Als Francis Poulenc, eines der Mitglieder der anti-romantischen «Groupe des Six», im Jahr 1947 von der BBC den Auftrag erhielt, zum Einjahr-Jubiläum des «Third Programme» ein Werk zu schreiben, wandte er sich dieser nach wie vor angesagten Gattung zu. Sein Werk, leichtfüssig und spielerisch, besteht aus vier Sätzen. Im ersten kombiniert der Komponist, der eine Vorliebe für die Adaptation von Unterhaltungsmusik hatte, ein neoklassizistisches Hauptthema mit veritablem Hollywood-Schmelz. Der zweite ist ein spritzig-lebensfrohes schnelles Stück, das im innigen Adagio einen direkten Kontrast erhält. Anstelle weltanschaulicher Bekenntnisse wird das Publikum mit einem Rausschmeisser im besten Sinne in die Nacht entlassen.

Severin Kolb

Biografien

Die aus Vilnius (Litauen) stammende Dirigentin **Izabelė Jankauskaitė** kam nach einer Ausbildung an der M. K. Čiurlionis School of Art in ihrer Heimatstadt zum Weiterstudium an die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Sie begann in der Chorleitungsklasse von Beat Schäfer und Markus Utz; später wechselte sie in die Dirigierklasse von Johannes Schlaefli. 2017 gewann Jankauskaitė den ersten Platz beim Jonas Aleksa Chorleitungs-Wettbewerb. Seit 2019 leitet sie den Johanneschor in Mellingen und die Stadtsänger Winterthur. Im Sommer 2021 nahm sie teil an Paavo Järvis Dirigierkurs in Pärnu. Zudem dirigierte sie während ihres Studiums u.a. das Göttinger Symphonieorchester, die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz, das Sinfonieorchester Biel Solothurn, das Collegium Musicum Basel, die Philharmonie Baden-Baden und das Orchester Musica Viva Schweiz. In der Saison 2022/23 begleitete die junge litauische Dirigentin beim Tonhalle-Orchester Zürich dessen Music Director Paavo Järvi als Assistentin.

Jorge Yagüe aus Madrid ist Chefdirigent des León Jugendorchester und studiert seit September 2022 Master Orchesterleitung an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK in der Klasse von Prof. Johannes Schläfli und Christoph-Mathias Müller. Seinen bisherigen Abschluss in Orchesterleitung erhielt er von der Katarina Gurska Superior School of Music unter Maestro Borja Quintas. Zu seinen Mentor:innen zählen ausserdem weltberühmte Persönlichkeiten, wie Daniele Gatti (in der Academia Chigiana), Pablo González, Marin Alsop, Nicolas Pasquet, Álvaro Albiach, James Ross, Karel Mark Chichon und Tomas Netopil. Yagüe wurde eingeladen, einige der wichtigsten spanischen Ensembles zu dirigieren, wie beispielsweise das Radio Sinfonie Orchester Spanien, das Extremadura Symphony Orchestra oder das Gran Canaria Philharmonic Orchestra. Zusätzlich dirigierte

er internationale Orchester, wie die Janacek Philharmonie Ostrava, das NOI Festival Orchestra Maryland und das Senzaspine Orchestra. Jorge Yagüe wird zu regelmässigen Assistenzen bei diversen Ensembles in ganz Spanien eingeladen, worunter das Spanische Jugendnationalorchester besonders hervorzuheben ist. Ausserdem studierte er Klavier bei Nino Kereselidze und Mercedes Lecea.

Jakub Przybycień ist ein polnischer Dirigent und Geiger. Er ist Absolvent der Karol Lipiński Musikakademie in Wrocław in der Klasse von Professor Marek Pijarowski. Zurzeit ist er Masterstudent in der renommierten Dirigierklasse von Prof. Johannes Schlaefli an der Hochschule der Künste in Zürich. Sein Dirigierdebüt gab er 2018 in der Londoner Wigmore Hall, wo er die britische Erstaufführung des Stücks «Ma» der österreichischen Komponistin Gabriele Proy mit dem EUYO Ensemble dirigierte. Er ist Stipendiat des Forum Dirigieren seit 2022, war Finalist der Meisterkurse mit dem Kritischen Orchester Berlin 2022 und Gewinner des Neeme Järvi-Preises bei der Gstaad Festival Conducting Academy 2021. Jakub hat mit Orchestern wie der Philharmonie Baden-Baden, Philharmonie Südwestfalen, Kritisches Orchester Berlin, Philharmonisches Orchester Regensburg, Göttinger Symphonie Orchester in Deutschland, dem Berner Symphonieorchester und dem Sinfonie Orchester Biel Solothurn in der Schweiz sowie mit der Hradec Králové Philharmonie in der Tschechischen Republik, Opéra Orchestre National Montpellier Occitanie in Frankreich, der NFM Wrocław Philharmonie und der Zielona Góra Philharmonie in Polen zusammengearbeitet. Er hat seine Fähigkeiten unter der Leitung herausragender Dirigenten:innen wie Paavo Järvi, Jaap van Zweden, Jorma Panula und Marin Alsop verfeinert.

Soiréen

Mit den Soiréen werden Ihnen ausgewählte Werke aus unserem Jahresprogramm noch näher gebracht. Jeweils am Dienstag vor dem betreffenden Konzertereignis erwartet Sie ein informativer und anregender Abend mit spannenden Hintergründen und erhellenden Betrachtungen. Erleben Sie Musik in all ihren Facetten.

In Zusammenarbeit mit

winterthur
konservatorium

Jeweils am Dienstagabend der Konzertwoche im Konservatorium
Winterthur, Tössertobelstrasse 1, Konzertsaal, Dauer ca. 2 Stunden.



Soirée

Lion Gallusser zu Wolfgang Amadeus Mozart – Requiem

DI 12. NOV 2024
Konservatorium – 18.30 Uhr

Wieso ist das Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart eigentlich so berühmt? Liegt es an der Nachwelt, die darin Mozarts eigenes Testament sah? Ist es die (besonders in der Romantik perpetuierte) Vorstellung des dräuenden Todes und des Schicksals des so jung verstorbenen Komponisten (1756 – 1791)? Oder ist es doch einfach die hohe musikalische Qualität, die mitreissende und überwältigende Musik Mozarts?

Solchen Fragen gehen wir in der Soirée zu Mozarts Requiem nach. Dafür nähern wir uns Mozarts Meisterwerk aus mehreren Perspektiven und beleuchten verschiedene für das Werk relevante Kontexte. In welcher biografischen Situation ist es entstanden? Auf welche musikalischen Traditionen nimmt Mozart Bezug? Wie geht er mit ihnen um?

Einige Musikbeispiele (nicht nur von Mozart selbst) und zahlreiche historische Quellen erlauben es uns, das Requiem in unterschiedlichen Detailgraden zu betrachten. Und dabei mehr zu erfahren. Mehr auch über die ungeheure Wirkung dieses von Mozart kurz vor seinem Tod komponierten, aber nicht selbst abgeschlossenen Werks, das sowohl in der Musik- als auch in der Kulturgeschichte des Menschen grosse Spuren hinterlassen hat. Dabei fragen wir schliesslich auch danach, wieso die Wirkung des Werkes bis heute sehr stark ist – und was Mozarts Musik in der heutigen Welt bedeutet.



Soirée

Felix Wolters zu Johann Sebastian Bach – Weihnachtsoratorium

DI 03. DEZ 2024
Konservatorium – 18.30 Uhr

So originär uns die Komposition seines Weihnachtsoratoriums BWV 248 erscheinen mag – Bach bedient sich dabei wie aus einem Steinbruch aus vier eigenen Kantaten, drei weltlichen und einer (leider verschollenen) geistlichen. Bei diesem sogenannten Parodieverfahren, der gängigen kompositorischen Praxis der Zeit, frühere Kompositionen neu zu verwenden, unterlegt er aber keineswegs lediglich die ursprünglichen musikalischen Sätze mit dem jeweils neuen Vokaltext, sondern nimmt gezielte Anpassungen an der musikalischen Substanz vor, um Inhalt und Affektgehalt von Text und Szenerie – im Zentrum die biblische Weihnachtsgeschichte – gerecht zu werden. Gerade über den teils Staunen machenden Vergleich mit den erhaltenen Ursprungskompositionen werden in unserer Soirée Bachs spezifische Gestaltungs- und Ausdrucksmittel ersichtlich.

Diese Betrachtungen betten wir ausserdem in ein Verständnis der historisch-biografischen Umstände der Entstehung und der Uraufführung des vermeintlich so selbstverständlich in sich geschlossenen Werkes ein. Dabei verblüfft, welche ganz praktischen Herausforderungen der Aufführungsbedingungen in Leipzig sowie der Terminkonstellation in der Weihnachtszeit 1734/35 zu jener musikalisch-szenischen Gesamtanlage haben führen können. Diese wurde untergliedert in sechs Kantaten, die ursprünglich für die fünf weihnachtlichen Festtage und einem dazwischen liegenden Sonntag komponiert wurden.



Sein Klavierkonzert ist weltweit ein absoluter Dauerbrenner. Dass der Norweger Edvard Grieg aber auch auf kammermusikalischem Gebiet zu beeindrucken vermochte, ist wenig bekannt. Dabei zählt vor allem sein Streichquartett g-Moll op. 27 zu den bedeutendsten Werken der Gattung. Es sei nicht «als Trivialität für schlichte Gemüter» gedacht, meinte Grieg bezeichnenderweise, sondern es ziele «auf Weite, Flug der Fantasie und vor allem auf die Klangfarben der Instrumente» ab. Dadurch steht das Werk in einer Tradition des orchestralen, klangbezogenen Quartettkomponierens, die von Schuberts späten Quartetten über Debussy bis zu Bartók reicht. So kann man Griegs 1878 in Köln uraufgeführtes Werk ohne Übertreibung als «missing link» in dieser Entwicklung ansehen. Von hier aus ein Sprung nach Schweden, wo die Pianistin und Komponistin Laura Valborg Aulin lebte. Sie hatte u.a. in Paris bei Jules Massenet studiert und schrieb neben Klavierstücken und Liedern auch zwei Streichquartette, einiges an Orgelmusik sowie Orchester- und Chorwerke. Hans Abrahamsen gilt heute als eine der führenden Persönlichkeiten der zeitgenössischen Musikszene in Dänemark und einer der international am meisten anerkannten Komponisten Skandinaviens. Sein drittes Streichquartett schrieb er 2008.

Nordische Streicherklänge

MI 04. DEZ 2024
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.20 Uhr
Ende gegen 21.30 Uhr

Winterthurer Streichquartett

Bogdan Božović Violine
Francesco Sica Violine
Jürg Dähler Viola
N.N. Violoncello

Laura Valborg Aulin (1860 – 1928)
Streichquartett Nr. 1 F-Dur, op. 8 (1884) 25'

Allegro con grazia
Intermezzo – Allegro con spirito e capriccioso
Andante espressivo
Finale: Allegro vivace

Hans Abrahamsen (*1952)
Streichquartett Nr. 3 (2008) 13'

Calmo, con tenerezza e semplicità
ohne Satzbezeichnung
ohne Satzbezeichnung
Molto tranquillo et lontano e legato

Pause

Edvard Grieg (1843 – 1907)
Streichquartett Nr. 1 g-Moll, op. 27 (1878) 34'

Un poco andante – Allegro molto ed agitato
Romanze: Andantino – Allegro agitato
Intermezzo: Allegro molto marcato – Più vivo e scherzando
Finale: Lento – Presto al saltarello

Laura Valborg Aulin Streichquartett Nr. 1 F-Dur

Die schwedische Komponistin und Pianistin Laura Valborg Aulin wurde in eine Familie des schwedischen Bürgertums hineingebo- ren, die Wert auf eine musikalische Früherziehung legte. So lernte Valborg Aulin mit sechs Jahren Klavier zu spielen und erhielt mit 13 Jahren Kompositionsunterricht. Im Alter von 22 Jahren schaffte sie dann den Sprung von der Salonmusik, wie sie für Frauen der Biedermeierzeit meist das Limit an musikalischen Möglichkeiten war, zum professionellen Musikstudium. Mithilfe eines Stipendiums reiste sie nach Kopenhagen, Berlin und Paris, um dort ihr Musikstudium, das sie bereits an der Königlichen Akademie in Stockholm begonnen hatte, weiterzuführen.

1884 – also inmitten ihrer Studienzzeit – entstand dann ihr Streichquartett in F-Dur, das sie vier Jahre später auch publizierte. Es war ihr erstes Streichquartett, auf das fünf Jahre später noch ein weiteres folgte, und ist Ausdruck einer romantischen Tonsprache, in dem Motive in kontrastierenden Abschnitten wiederkehren und von dissonanten Akkorden und Chromatizismen – das heisst, von tonleiterfremden Tönen – umgeben werden.

Das Komponieren stand jedoch nicht immer im Vordergrund ihrer Karriere: So bewies sie nach drei Studienjahren ihre musikalische Vielfältigkeit, in dem sie schliesslich als Pianistin und Organisatorin mit dem Streichquartett ihres Bruders Tor auf Tournee ging.

Hans Abrahamsen Streichquartett Nr. 3

Nach der Bewegung der «atonalen» Musik im 20. Jahrhundert trat die der «neuen Einfachheit» auf, welche sich wieder stärker an tonalen Zentren orientierte und für das Publikum leichter zugänglich ist. Der dänische Komponist und Hornist Hans Abrahamsen lässt sich teilweise diesem Stil zuordnen. Jedoch sind seine vier Streichquartette im Verlauf mehrerer Jahrzehnte entstanden, in denen er mit unterschiedlichen Kompositionsstilen und -techniken experimentierte.

Sein drittes Streichquartett komponierte er 2008 im Auftrag des Cikada String Quartet. Darin werden auf- und absteigende Linien in einen Kontext aus hellen und schillernden Klangfarben versetzt. Ohne dass auf klassisch strukturierte Formensprache mit Motiven und deren Sequenzierung oder Variation zurückgegriffen wird, entwickeln sich die Linien von selbst weiter, und es entstehen immer wieder neue Klanglandschaften – bis ganz am Ende die Zeit still zu stehen scheint.

Edvard Grieg Streichquartett g-Moll

Wie bereichernd die Folklore für das, was wir heute unter klassischer Musik verstehen, sein kann, bezeugt das Streichquartett von Edvard Grieg. Dieser komponierte sein einzig vollendetes und erhaltenes Streichquartett in den späten 1870ern, in einer Zeit, als er die Abgeschiedenheit jenseits des städtischen Musikbetriebs in Bergen suchte. Auf dem Land kam er stark mit der skandinavischen Volksmusik in Berührung, und als Konsequenz mit dieser musikalischen Auseinandersetzung werden im Streichquartett aus der Volksmusik stammende Motive in allen vier Sätzen verwendet. Das Kernstück ist der erste Satz, der fast doppelt so lange wie jeweils die anderen dauert. Darin evoziert Grieg einen vollen Klang mit ernsthafter Dramatik, wie man ihn aus zeitgenössischen Sinfonien kennt.

Laura Kac!

Biografie

Das **Winterthurer Streichquartett** setzt sich aus den jeweiligen Stimmführ:innen des Musikkollegium Winterthur zusammen und tritt seit 1920 unter diesem Namen auf. Aber bereits 1873 gab es Auftritte in dieser Formation. Heute besteht das Quartett aus Bogdan Božović, Francesco Sica und Jürg Dähler, die Position des Violoncellos ist zur Zeit der Drucklegung dieser Broschüre vakant. Die Existenz eines orchestereigenen Quartetts ist weltweit eine Rarität und zeugt von der langen Tradition in der Pflege von Kammermusik beim Musikkollegium Winterthur. International bekannt wurde das Quartett in den 1940er Jahren in der damals legendären Besetzung mit Peter Rybar, Clemens Dahinden, Oskar Kromer und Antonio Tusa. Auch in späteren Jahren gastierte das Ensemble regelmässig in der Schweiz und gab Gastspiele in Europa und den USA. Dabei trat es mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Christian Zacharias oder Emanuel Ax auf. Sein Wirken ist auf verschiedenen Tonträgern dokumentiert, so unter anderem mit einer Einspielung von Werken der eng mit Winterthur verbundenen Komponisten Hermann Goetz und Georg Rauchenecker. In jüngerer Zeit trat das Winterthurer Streichquartett beim Musikfest Stuttgart, bei den Swiss Chamber Concerts Zürich und beim Pfingstfestival Brunegg auf. Es gab Konzerte zusammen mit so namhaften Künstler:innen wie Ian Bostridge, Albrecht Mayer, Barbara Hannigan, Caroline Shaw und Gabriela Montero. Sein Repertoire ist äusserst breit gefächert. Werke des Barocks und der frühen Klassik spielt es gern auf dem «Stainer Quartett», vier Barock-Instrumente des Tiroler Geigenbauers Jacob Stainer aus dem Besitz des Musikkollegium Winterthur. Neben der klassischen und romantischen Quartettliteratur finden sich regelmässig Werke des 20. und 21. Jahrhunderts in den Programmen, darunter auch Auftragskompositionen der Schweizer Komponist:innen Alfred Felder, Ursina Braun und Mischa Käser.

Öffentliche Generalproben

Die öffentlichen Generalproben geben Einblick in die Arbeitsweise des Orchesters. Das Programm wird möglicherweise nicht konzertmässig dargeboten. Unterbrechungen, Wiederholungen oder Kürzungen liegen im Ermessen der Dirigent:innen. Änderungen gegenüber dem gedruckten Programm bleiben ausdrücklich vorbehalten. Nach Probebeginn darf der Saal nur bei Unterbrechungen oder in der Pause betreten oder verlassen werden.

MI 09. OKT 2024

Andreas Ottensamer & Jean-Guihen Queyras

Stadthaus
Beginn 09.30 Uhr
Ende gegen 12.30 Uhr

Musikkollegium Winterthur
Andreas Ottensamer Leitung
Jean-Guihen Queyras Violoncello

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 92 G-Dur, Hob I:92 «Oxford»
Carl Philipp Emanuel Bach Konzert für Violoncello und Orchester A-Dur, Wq 172
Franz Schubert Sinfonie Nr. 2 B-Dur, D 125

MI 20. NOV 2024

ISABELLE FAUST
spielt **Dvořák**

Stadthaus
Beginn 09.30 Uhr
Ende gegen 12.30 Uhr

Musikkollegium Winterthur
Lin Liao Leitung
Isabelle Faust Violine

Wolfgang Amadeus Mozart Ouvertüre zur Oper «Die Entführung aus dem Serail» KV 384
Peter Eötvös «Dialog mit Mozart» Da capo für Orchester
Antonín Dvořák Konzert für Violine und Orchester a-Moll, op. 53
Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 35 D-Dur, KV 385 «Haffner»

MI 11. DEZ 2024

YULIANNA AVDEEVA
spielt **Rachmaninoff**

Stadthaus
Beginn 09.30 Uhr
Ende gegen 12.30 Uhr

Musikkollegium Winterthur
Roberto González-Monjas Leitung
Yulianna Avdeeva Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart Adagio und Fuge c-Moll, KV 546
Sergej Rachmaninoff Rhapsodie über ein Thema von Paganini a-Moll, op. 43
Edward Elgar Variationen über ein eigenes Thema «Enigma» op. 36



© Priska Ketterer

Es braucht wohl den engagierten Einsatz des Schweizer Dirigenten und Komponisten Heinz Holliger, um Willy Burkhard wieder in Erinnerung und sein Werk zurück aufs Konzertpodium zu bringen. Denn um ihn, den Schweizer Komponisten, ist es still geworden. Um seine grossen Chorwerke «Das Gesicht Jesajas» und «Das Jahr» kümmern sich auch ambitionierte Chorvereinigungen kaum mehr, und um seine Instrumentalmusik, etwa um sein Violinkonzert, ist es ebenfalls schlecht bestellt. Dieses Schicksal teilt es übrigens mit Schumanns Fantasie für Violine und Orchester – auch das ein Werk, das zu den beinahe vergessenen zählt. Es tut gut, dass Heinz Holliger diese Werke wieder zur Aufführung bringt, denn nur so lässt sich heute entscheiden, ob frühere Generationen einst falsch geurteilt haben und solche Urteile aus aktueller Sicht zu korrigieren sind. Vermutlich ja. Schumanns Vierte hingegen ist bis heute ein Fixpunkt im Repertoire der städtischen Sinfonieorchester. Was am Anfang allerdings gar nicht danach aussah: Die Uraufführung wurde ein Fiasko, und Schumann zog das Werk für zehn Jahre zurück. Dann nahm er es erneut hervor, liess die vier Sätze direkt ineinander übergehen und verpasste dem Werk eine dunklere Klangfarbe. Genau das verhalf der Vierten zu ihrem weltweiten Erfolg, der bis heute ungebrochen anhält.

Heinz Holliger & Sebastian Bohren

MI 22. JAN 2025
Hauskonzert

Stadthaus
Beginn 19.30 Uhr
Pause gegen 20.30 Uhr
Ende gegen 22.00 Uhr

18.45 Uhr
Konzerteinführung
mit Saskia Quené im
Stadtratsaal

Musikkollegium Winterthur
Heinz Holliger Leitung
Sebastian Bohren Violine

Maurice Ravel (1875 – 1937)
«Le tombeau de Couperin» Suite (1919) 26'
Prélude (à la mémoire du lieutenant Jacques Charlot)
Fugue (à la mémoire du sous-lieutenant Jean Cruppi)
Forlane (à la mémoire du lieutenant Gabriel Deluc)
Rigaudon (à la mémoire de Pierre et Pascal Gaudin)
Menuet (à la mémoire de Jean Dreyfus), orch. Jean-François Taillard
Toccata (à la mémoire du capitaine Joseph de Marliave) orch. Jean-François Taillard

Willy Burkhard (1900 – 1955)
Konzert für Violine und Orchester Nr. 2, op. 69 (1943) 20'
Allegro tranquillo – Allegro moderato – Allegro
Lento – Allegro – Lento
Allegro giocoso – Adagio

Pause

Robert Schumann (1810 – 1856)
Fantasie für Violine und Orchester a-Moll, op. 131 (1853) 14'
In mässigem Tempo – Beschleunigen, lebhaft

Robert Schumann
Sinfonie Nr. 4 d-Moll, op. 120 (1851/1852) 29'
Ziemlich langsam – Lebhaft –
Romanze: Ziemlich langsam –
Scherzo: Lebhaft
Langsam – Lebhaft

Mit diesem Programm ist das Musikkollegium Winterthur am Donnerstag, 23. Januar 2025 in der Stadtkirche Brugg, am Freitag, 24. Januar 2025 in der Kirche St. Johann Schaffhausen und am Samstag, 25. Januar 2025 im Theater Chur zu Gast.

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
2 Hörner, Trompete,
Harfe, Streicher

Uraufführung

28. Februar 1920, Paris,
Orchestre Pasdeloup,
Leitung Rhené-Baton

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt
am 14. Dezember 1921,
Leitung Arthur Honegger;
letztmals am 22. Oktober
2020, Leitung Alexandre
Bloch

Besetzung

Violine solo, Klarinette, Fagott,
2 Hörner, Harfe, Streicher

Uraufführung

26. Januar 1945, Zürich,
Leitung Paul Sacher,
Solistin Stefi Geyer

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt am
21. Januar 1959, Leitung Victor
Desarzens, Solist Theo Stehle;
letztmals am 12. Oktober 1997,
Leitung Nicholas Carthy,
Solistin Sibylle Tschopp

Maurice Ravel «Le Tombeau de Couperin»

In seinem dem französischen Komponisten Couperin gewidmeten Werk «Le Tombeau de Couperin» blickte Maurice Ravel weniger auf den Verstorbenen als vielmehr auf die feingliedrige, französische Musik des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen zurück. Die Bedeutung eines Tombeau, mit dem an eine verstorbene Persönlichkeit erinnert wurde, sollte sich in diesem im Juli 1914 begonnenen Werk nochmals vertiefen und an Gewicht zunehmen: Jeder der sechs Sätze des 1917 vollendeten Werks für Klavier solo ist einem von Ravels im Krieg gefallenen Freunden gewidmet. Im Laufe der Zeit erhielten die Sätze und Widmungen noch mehr Raum: Ravel bearbeitete 1919 vier der Sätze für Orchester, und fast einhundert Jahre später orchestrierte der Schweizer Hornist François Taillard die restlichen zwei. So ist nun auch die Orchesterversion vollständig, in der sich barocke Klänge und moderne, französische Tonsprache vereinen.

Willy Burkhard Violinkonzert Nr. 2

Bis heute fällt es schwer, die Kompositionsweise und einen Gross- teil der Werke des 1900 in Biel geborenen Komponisten konkret einzuordnen. Sein besonderer Fokus auf Orgel und Gesang weist zwar in Richtung der geistlichen Musik, doch seine Werke im Rahmen der Sinfonik, Konzerte und Oper eröffnen neue Horizonte. So sorgte Burkhard in seinen Werken immer wieder für überraschende Klänge wie etwa zu Beginn seines zweiten Violinkonzerts. Dort erklingt die Violine nach einem kurzen Aufschwung des Orchesters in hohen Tonlagen allein – so solistisch, wie es früher nur in einer Kadenz üblich war. Dieser ausgestellte, fast schon einsame Klang zieht sich in gewisser Weise durch das gesamte Werk, sodass im dritten Satz ruhige, melodische Klangflächen entstehen, über denen die Violine in höchsten Tönen leise entschwebt.

Robert Schumann Fantasie für Violine und Orchester a-Moll

Beim 31. Niederrheinischen Musikfest erlebten Robert und Clara Schumann 1853 in Düsseldorf eine wegweisende Aufführung: Joseph Joachim spielte Beethovens Violinkonzert und löste Begeisterung aus. Schumann selbst sah sich dadurch und durch die direkte Bitte des jungen Geigers angeregt, nun auch für Violine und Orchester zu komponieren. Noch vor seinem Violinkonzert entstand die Fantasie in a-Moll op. 131, für die er sich bei Joachim Rat einholte: «Schreiben Sie mir, was daran vielleicht nicht praktikabel.» Da Joachim selbst einer der grössten Geiger der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert werden sollte, entstand ein für die Violine herausforderndes Werk, dessen Uraufführung Schumann selber leitete und das mit dem Solisten Joseph Joachim von Anfang an einen der wichtigsten Botschafter der Zeit vorweisen konnte.

Besetzung

Violine solo, 2 Flöten,
2 Oboen, 2 Klarinetten,
2 Fagotte, 2 Hörner,
2 Trompeten, Pauke, Streicher

Uraufführung

27. Oktober 1854, Düsseldorf,
Leitung Robert Schumann,
Solist Joseph Joachim

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt am
3. Oktober 1929, Leitung
Ernst Wolters, Solist
Joachim Röntgen; letztmals
am 17. Dezember 2019, Leitung
Roberto González-Monjas,
Solistin Aischa Gündisch

Robert Schumann Sinfonie Nr. 4 d-Moll

Im Jahr der Vollendung seiner ersten Sinfonie machte sich Robert Schumann gleich an eine zweite. Es entstand die erste Fassung der Sinfonie in d-Moll, die später seine Vierte werden sollte. Noch während ihrer Entstehung notierte seine Frau Clara 1841 im Ehetagebuch, dass sie «aus einem Satze» bestehen solle, und zeigte sich begeistert. Doch die Uraufführung der Sinfonie fiel ernüchternd aus. Das Publikum hatte Mühe, die einsätzliche Sinfonie zu verstehen, weshalb auch der Verlag von einer Publikation absah. Mehr als zehn Jahre vergingen, bis Schumann das Werk wieder hervornahm, umarbeitete und am 3. Mai 1853 in Düsseldorf aufführte – jetzt mit einem Erfolg, der ihn selbst überraschte. Auch wenn er sie «ganz neu instrumentirt» hatte, «und freilich besser und wirkungsvoller», wie er selbst meinte, könnte dies auch am Publikum gelegen haben: Immerhin war ein Jahrzehnt vergangen, und der Geschmack des Publikums hatte sich ebenfalls weiterentwickelt.

Besetzung

2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten,
3 Posaunen, Pauke, Streicher

Uraufführung

1. Fassung am 6. Dezember
1841, Leipzig, Leitung
Ferdinand David; 2. Fassung
am 3. März 1853, Düsseldorf,
Leitung Robert Schumann

Musikkollegium Winterthur

Erstmals aufgeführt am
16. Januar 1984; letztmals
am 21. Februar 2018, Leitung
Alexandre Bloch

Biografien

Heinz Holliger gehört zu den vielseitigsten und aussergewöhnlichsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit. Geboren in Langenthal, studierte er in Bern, Paris und Basel Oboe bei Emile Cassagnaud und Pierre Pierlot, Klavier bei Sava Savoff und Yvonne Lefébure sowie Komposition bei Sándor Veress und Pierre Boulez. Nach Ersten Preisen bei den internationalen Wettbewerben von Genf und München beginnt für ihn eine unvergleichliche Karriere als Oboist, welche ihn in die grossen Musikzentren aller fünf Kontinente führt. Besonders engagiert setzt er sich für die zeitgenössische Musik ein. Als Dirigent arbeitet Heinz Holliger seit vielen Jahren mit weltweit führenden Orchestern und Ensembles zusammen, darunter u.a. die Berliner Philharmoniker, das Cleveland Orchestra, das Concertgebouworkest Amsterdam, das Philharmonia Orchestra London, die Wiener Sinfoniker sowie die Wiener Philharmoniker. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet ihn auch mit dem Chamber Orchestra of Europe. Zudem ist Heinz Holliger einer der gefragtesten Komponisten unserer Zeit.

Als Solist und Kammermusiker gleichermaßen versiert, verfügt der aus Winterthur stammende Geiger **Sebastian Bohren** über ein breites Repertoire, das von Bach bis zu Werken der zeitgenössischen Musik reicht. Er erhielt Violinunterricht bei Jens Lohmann und studierte anschliessend bei Robert Zimansky und Zakhar Bron in Zürich, bei Igor Karsko in Luzern sowie bei Ingolf Turban an der Musikhochschule München. Von 2013 bis 2020 war er Mitglied im Stradivari Quartett. Bohren konzertierte in verschiedenen Ländern Europas, Asiens und Südamerikas und hat zahlreiche Uraufführungen gespielt. Als Solist tritt er regelmässig mit namhaften Orchestern wie dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Royal Liverpool Philharmonic, dem Sinfonieorchester Basel, dem Münchner Kammerorchester, dem Musikkollegium Winterthur, dem Kammerorchester Basel, dem Württembergischen Kammerorchester sowie dem Zürcher Kammerorchester auf. 2018 debütierte er beim Lucerne Festival. 2022 erhielt er die Auszeichnung «Der Goldene Bogen», verliehen von der Stiftung Schweizer Geigenbauschule.

Weitere Konzerthighlights



Extrakonzert

REZITAL
Sir András Schiff

FR 25. OKT 2024
Stadthaus – 19.30 Uhr

Extrakonzert

MOZART REQUIEM

FR/SA 15./16. NOV 2024
Stadthaus – 19.30 Uhr



Extrakonzert

REZITAL
Sol Gabetta

DO 30. JAN 2025
Stadthaus – 19.30 Uhr

Als Mitglied gewähren wir Ihnen 20 % Rabatt auf die beiden Vorstellungen am 15. und 16. November «Mozart-Requiem». Kontaktieren Sie unsere Ticketkasse und sichern Sie sich heute schon Ihren Platz: konzertkarten@musikkollegium.ch, +41 52 620 20 20

Neu in dieser Saison: LUNCH-KONZERTE

EINTRITT
FREI

Eine Stunde Musik am Montag über Mittag: Werke der klassischen Orchesterliteratur, angereichert mit künstlerischen Einblicken von Chefdirigent **Roberto González-Monjas**, Konzertmeister **Bogdan Božović** oder Assistenzdirigent **Paul-Boris Kertsman**.

Und danach für einen Zmittag ins Bloom – Tisch reservieren unter bloom.ch / 052 265 03 65

Freikonzert

LUNCH-KONZERT
mit Roberto
González-Monjas

MO 16. SEP 2024
Stadthaus – 12.15 Uhr

Freikonzert

LUNCH-KONZERT-
Mozarts Linzer-
Sinfonie

MO 07. APR 2025
Stadthaus – 12.15 Uhr

Freikonzert

LUNCH-KONZERT
mit Mendelssohn
nach Schottland

MO 25. NOV 2024
Stadthaus – 12.15 Uhr

Freikonzert

LUNCH-KONZERT
Delirium Amoris

MO 26. MAI 2025
Stadthaus – 12.15 Uhr

DAS MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

Das **Musikkollegium Winterthur** wurde 1629 gegründet und ist somit eine der traditionsreichsten musikalischen Institutionen Europas. Winterthur ragt aus der europäischen Kulturlandschaft heraus. Dies nicht nur dank seiner Kunstsammlungen, sondern auch dank seines Orchesters – dem Musikkollegium Winterthur –, das seit 2021/22 unter der Leitung des Chefdirigenten Roberto González-Monjas steht. Die bis ins Jahr 1629 zurückreichende Geschichte des Musikkollegium Winterthur hat lebendige Spuren hinterlassen: Das Engagement der bürgerlichen Familien aus dem 17. Jahrhundert wird heute von den zahlreichen Vereinsmitgliedern weitergeführt. Prägend ist insbesondere das frühe 20. Jahrhundert geworden. Der Mäzen Werner Reinhart und der Dirigent Hermann Scherchen machten Winterthur zu einem Zentrum des europäischen Musiklebens. Igor Strawinsky, Richard Strauss und Anton Webern verkehrten hier, auch Clara Haskil oder Wilhelm Furtwängler. Ein verpflichtendes Erbe: Kein anderes klassisches Sinfonieorchester der Schweiz widmet sich dem zeitgenössischen Musikschaffen so selbstverständlich wie das Musikkollegium Winterthur. Dazu kommen Uraufführungen, in jüngster Zeit von Richard Dubugnon, Helena Winkelman, David Philip Hefti, Matthias Pintscher, Andrea Tarrodi und Arash Safaian. Die weiteren Repertoire-Schwerpunkte liegen in der Klassik und frühen Romantik. Aber auch auf grosse Sinfonik – etwa von Brahms, dem eine neuere CD-Einspielung gilt – wirft das agile Orchester gerne frisches Licht. In Opern- und Ballettproduktionen ist es ebenfalls regelmässig zu erleben. Mit über 40 Saisonkonzerten, seinem vielseitigen Musikvermittlungs-Angebot sowie spartenübergreifenden Formaten tritt das Orchester hervor. Zur hohen Qualität des Klangkörpers beigetragen haben viele: ehemalige Chefdirigenten wie Franz Welsch-Möst, Heinrich Schiff oder Thomas Zehetmair, langjährige Gastdirigenten wie Heinz Holliger, Reinhard Goebel und Michael Sanderling, aber auch international gefragte Solistinnen und Solisten, die stets gerne zum Musikkollegium Winterthur zurückkehren. So sind unter anderem Andreas Ottensamer, Barbara Hannigan, Sir Andrés Schiff, Ian Bostridge oder Carolin Widmann regelmässig in Winterthur zu Gast.



Impressum

REDAKTION
Gabiz Reichert, Vanessa Degen

SATZ & GESTALTUNG
Rebecca De Bautista

AUFLAGE
800

DRUCK
Mattenbach AG, Winterthur



REDAKTIONSSCHLUSS
3. Juni 2023

HERAUSGEBER
Musikkollegium Winterthur
Rychenbergstrasse 94
CH-8400 Winterthur
Telefon: +41 52 268 15 60

DIREKTION
Dominik Deuber

KÜNSTLERISCHES
BETRIEBSBÜRO
Ulrich Amacher

MUSIKKOLLEGIUM WINTERTHUR

Konzertbesuch

TICKETKASSE
Stadthaus Winterthur
+41 52 620 20 20
konzertkarten@musikkollegium.ch

DI – FR 9.30 – 13.30 Uhr
MO geschlossen

Mit freundlicher Unterstützung von

Stadt Winterthur



Kanton Zürich
Fachstelle Kultur

Hauptpartnerin



Zürcher
Kantonalbank